

LIV MORUS

GLÜCK. SPIEL. MORD.

Kriminalroman

Bonusszene



Zu spät

Henri startete den BMW, bevor Lenz sich angeschnallt hatte, und raste aus der Tiefgarage nach oben. Lenz verzog das Gesicht. »Mach langsam, Henri. Ohne uns fangen sie bei der Pressekonferenz nicht an.«

»Roman Richter schon! Martin Sobotta hat mir gesagt, dass viele Journalisten direkt im Anschluss zu einem Pressefrühstück in den Bayrischen Hof wollen. Ein Filmstart oder so. Deshalb sollten wir vermeiden, dass Roman zu Wort kommt. Schnall dich an!«

Polizeioberst Roman Richter war bekannt für seine endlosen Monologe. Henri versuchte, ihn weitestgehend aus den Ermittlungen rauszuhalten, doch sobald sein Chef die Chance witterte, vor die Presse zu treten, tauchte er ohne Vorankündigung auf. Wenn er vor ihnen im Medienzentrum ankam, würde er die Journalisten sofort zutexten, ungeachtet der Tatsache, dass er über den aktuellen Fall nicht auf dem Laufenden war. Er hatte es nicht für nötig befunden, an der Morgenbesprechung teilzunehmen. Sie brauchten die Mithilfe der Presse, da sie Zeugen für eine brutale Messerattacke auf einen Mitarbeiter eines Elektromarktes suchten. Während der Ladenöffnungszeiten hatte jemand den Mann zwischen den Waschmaschinen niedergestochen. Als eine Kundin ihn fand, war er bereits tot. Sie hofften, dass andere Kunden etwas Verdächtiges

beobachtet hatten, denn die Spurenlage vor Ort war mehr als dürftig, die Sicherheitskameras waren defekt und die Befragungen im Umfeld des Opfers hatten auch keinerlei Anhaltspunkt geliefert.

»Soll ich Tanja anrufen, dass sie Roman aufhält?«

»Mach das. Sie wird schon drüben sein.«

Die Büros der Mordkommission waren aus dem Präsidium in die Hansastraße ausgelagert worden, Pressekonferenzen fanden jedoch im Medienzentrum in der Ettstraße statt.

Lenz zog sein Handy hervor, als eine Funkmeldung aus dem Lautsprecher knisterte.

»Unfall mit Personenschaden auf dem Ring Ecke Chiemgaustraße/Rosenheimer Straße. Verfügbare Einheiten zur Straßensperrung und Absicherung des Unfallortes melden.«

»Claire wird nicht begeistert sein, wenn der Ring komplett gesperrt wird«, meinte Henri. »Ihr hat es schon nicht gepasst, dass sie Jonathan bei meiner Mutter abholen soll, um ihn zum Fußballspiel zu bringen. Wenn sie dann noch ewig im Stau steht ...«

»Ist sie denn genau jetzt unterwegs?«

Henri sah auf die Uhr.

»Sie müssten eigentlich schon ...«, überlegte er laut und griff trotzdem nach dem Funkgerät. »Habt ihr nähere Informationen zu den Unfallbeteiligten?«

»Ein Taxi und ein Q5. Totalschaden, mehr wissen wir noch nicht.«

Henri spürte Lenz' alarmierten Seitenblick. Claire fuhr einen Q5.

»Wie lautet das Kennzeichen des Q5?«, fragte er. Seine Stimme klang auf einmal heiser.

»Muss ich nachfragen. Könnt ihr die Absicherung jetzt übernehmen oder nicht?«

»Das machen wir«, tönte eine andere Stimme aus dem Lautsprecher und gab eine Streifenwagennummer durch.

»Wir sind schon auf der Rosenheimer.«

Henri, der auf der Radlkoferstraße fuhr, wurde langsamer. »Das Kennzeichen!?!«, insistierte er.

»Ja, Moment ...« Es knisterte laut. Nach einer langen Minute meldete sich der Kollege von der Einsatzzentrale wieder. »Das Kennzeichen des BMW lautet STA-R-2412. Warum wollt ihr ...«

Henri hörte nicht, was er noch sagte. Er ließ das Funkgerät fallen, riss das Lenkrad herum und wendete mitten auf der Straße. An der Kreuzung stand die Ampel auf Grün, mit quietschenden Reifen bog er nach links in die Plinganserstraße. Lenz zerrte das mobile Blaulicht unter dem Sitz hervor, ließ das Fenster herunter und befestigte das Licht auf dem Autodach. Er griff nach dem Funkgerät, das an seinem Spiralkabel herunterbaumelte und sprach hinein.

»Wer hat den Totalschaden? Das Taxi oder der Q5?«, fragte er.

»Keine Ahnung, wir wissen nicht mehr.«

Lenz hängte das Funkgerät zurück in die Halterung. Henri raste die Plinganserstraße hinunter und fuhr in östlicher Richtung auf den Ring auf.

»Es muss nicht sein ...«, begann Lenz, brach aber gleich wieder ab. Sie schossen über die Isarauen, immer weiter, bis der Ring zur Chiemgaustraße wurde. Von rechts mündete die A8 auf den Ring, links konnte man schon aus der Entfernung die Unfallstelle sehen. Ein Krankenwagen und ein Notarzt waren bereits da und mehrere Streifenwagen sicherten die Vollsperrung in der anderen Fahrtrichtung. Claires Q5, zumindest das, was davon noch übrig war, steckte in der Seite eines Taxis. Henri raste auf die Kreuzung, hielt hinter dem Krankenwagen und sprang aus dem Auto. Ein Polizeibeamter wollte ihn aufhalten, als er auf die ineinander verkeilten Autos zulief, doch Henri riss sich los. Er hatte gesehen, dass vor den Autos eine Person lag, um die sich Sanitäter scharten. Der Notarzt richtete sich auf, schüttelte den Kopf und gab den Blick auf den Körper am Boden frei.

»Jonathan!« Henris Schrei gellte über die Kreuzung.

»Nein!«

Scherben knirschten unter seinen Füßen, als er zu seinem Sohn lief. Er riss den blutüberströmten, leblosen

Körper an sich. Henri hatte genug Tote gesehen. Er wusste, was das Kopfschütteln des Arztes und Jonathans starrer Blick bedeutete. Trotzdem nahm er seinen Kopf in die Hände und suchte nach einem Lebenszeichen. Jonathans Gesicht war über und über mit Schnittwunden bedeckt, er musste durch die Windschutzscheibe hinauskatapultiert und über das Taxi hinweggeschleudert worden sein. Seine Arme und Beine schienen mehrfach gebrochen, die Gliedmaßen standen in unnatürlichem Winkel ab. Das Blut lief aus einer großen Wunde am Kopf. »Nein! Nein! Nein!«, hallte es in Henris Kopf. »Nicht Jonathan!«

Er spürte Lenz' Hand auf seiner Schulter und hörte das Keuchen seines Freundes.

»Nein!« Und dann: »Was ist mit Claire?«

Henri ließ Jonathans Körper auf den Boden sinken. Er stand auf und sah erst jetzt in den Q5. Ein Kollege in Uniform trat ihm in den Weg, ein anderer, den er vom Sehen kannte, bedeutete ihm, Henri in Ruhe zu lassen. Claire saß auf dem Fahrersitz. Der Airbag war aufgegangen, er hing lose herunter. Claires schönes Gesicht wirkte unversehrt, doch als Henri näherkam, sah er, dass die Lenkradsäule ihren Körper zusammengestaucht hatte. Die Motorhaube des Q5 war komplett eingedrückt, das Auto schien mit voller Wucht in die Seite des Taxis hineingefahren sein. Claires graublaue Augen waren weit aufgerissen, Henri

hatte das Gefühl, dass sie direkt in ihn hineinsah, auch wenn ihr Blick tot war.

Er musste sich am Auto abstützen, denn plötzlich schwankte alles um ihn herum. Es kam ihm vor, als ob etwas in ihm zerbräche. Ein Bersten, ein Ziehen, ein heftiger Schmerz ging durch seinen Körper. Wie tausend kleine Scherben, die ihn von innen aufrissen. Henri legte den Kopf auf seine verschränkten Arme. Vielleicht war das nur ein böser Traum und wenn er die Augen wieder öffnete, würde er sich in seinem Bett wiederfinden mit Claire an seiner Seite.

Lenz strich unbeholfen über seinen Rücken. Henri hob den Kopf. Er war immer noch an der Unfallstelle. Es war kein Traum. Jonathan und Claire waren tot. Das Autowrack schwamm vor seinen Augen. Wie aus weiter Ferne hörte er Lenz, der einen der Kollegen fragte: »Was ist passiert? Hat das Taxi ihr die Vorfahrt genommen?«

Ein kleiner Mann mit halblangen grauen Haaren, ausgebeulten Lederhosen und einem zerknitterten Leinenhemd schoss um das Taxi herum.

»*Ich* soll *ihr* die Vorfahrt genommen haben? *Ich* *ihr*? Das ist ja wohl ein Witz! Ich bin losgefahren, als meine Ampel auf Grün gesprungen ist. Und dann kommt die plötzlich von rechts angeflogen mit völlig überhöhter Geschwindigkeit! Dabei muss ihre Ampel schon lange Rot gehabt haben! Wir können von Glück sagen, dass

mein Fahrgast hinter mir saß und nicht auf dem Beifahrersitz, sonst wär' der jetzt auch hin.«

Einer der Kollegen in Uniform fasste den Taxifahrer am Ellbogen und zog ihn weg. Seine Stimme war noch eine Weile zu hören. »Wie eine Wahnsinnige ist die gefahren! Ich hab sie nur noch aus dem Augenwinkel kommen sehen. Ihre Bremsen haben irre gequietscht, dann ist sie schon in uns reingedonnert ...«

Henri sah hinter ihm her. Auf dem Rücksitz des Taxis saß ein grauhaariger Mann in Anzug und Krawatte. Er starrte vor sich hin und wippte leicht mit dem Oberkörper vor und zurück. Einer der Sanitäter beugte sich durch die offene Tür zu ihm.

Der Arzt trat zu Henri.

»Mein Beileid.«

Man hatte ihn offenbar informiert, dass Henri Claires Mann war. Er schüttelte seine Hand. Henri nickte nur. Sprechen war ausgeschlossen.

»Ich konnte leider nichts mehr für sie tun, als ich an der Unfallstelle eingetroffen bin. Ihre Frau hat massive innere Verletzungen erlitten, eine Reanimation war nicht möglich. Der Junge muss sofort tot gewesen sein. Er war nicht angeschnallt.«

»Er war nicht angeschnallt?!?« Lenz sah erst den Arzt an, dann Henri. »Wäre er angeschnallt gewesen, wäre er nicht hinausgeschleudert worden, oder?«

Der Arzt erwiderte Lenz' fragenden Blick.

»Ja. Wahrscheinlich wäre er dann noch am Leben. Tut mir leid.«

»Vor dem Rücksitz liegt eine offene Sporttasche und wir haben ein Fußballtrikot gefunden«, mischte sich der Kollege ein, den Henri vom Sehen kannte. »Vielleicht hat er sich abgeschnallt, um sich umzuziehen.«

Claire hatte Jonathan zum Fußballspiel fahren sollen. Vermutlich hatte sie ihm seine Tasche mitgebracht, und da sie spät dran waren, hatte er sich im Auto umgezogen. Claire war sauer gewesen, dass das Spiel mitten in den Ferien stattfand und dass sie Jonathan abholen sollte. Jonathan hatte sich darauf gefreut. Für ihn war es bei Henris Mutter nach ein paar Tagen langweilig gewesen. Henri hatte durchgesetzt, dass Jonathan mitspielen durfte. Auch wenn Claire danach geschmollt hatte.

Danke! Hab dich lieb, Papa! waren Jonathans letzte Worte an Henri gewesen.

Was waren Claires letzte Worte gewesen?

Ist ja klar, dass du ein Fußballspiel wichtiger findest als mein Klavierspiel!

Dabei war er schon so oft hin und her gependelt, um ihr Termine und Pflichten abzunehmen. Diesmal war es einfach nicht möglich gewesen. Sie standen unter großem Druck, den Fall schnell zu lösen. Ob Claire eine Stunde

länger oder kürzer übte, machte dagegen wohl kaum einen Unterschied ...

»Ich rufe bei Tanja an, dass sie und Roman sich um die Pressekonferenz kümmern müssen«, sagte Lenz und zog sein Handy aus der Tasche.

Henri schloss die Augen. Auf einmal war es möglich, dass jemand anderes sich um die Pressekonferenz kümmerte. Der Unfall wäre nicht passiert, wenn Henri Jonathan nach Starnberg gefahren hätte. Doch er hatte nun mal diesen Job, Claire konnte sich ihre Übungszeit dagegen frei einteilen. Gerade jetzt in den Ferien hatte sie viel mehr Zeit als sonst gehabt, weil seine Mutter ...

Aus dem Autowrack ertönte plötzlich der Klingelton von Claires Handy.

»Das kommt aus dem Fußraum.« Der Kollege, der immer noch bei ihnen stand, ging um das Auto herum. Durch das zerbrochene Fenster fasste er nach unten und zog Claires Handtasche aus den Trümmern. Er hielt sie Henri hin. »Wollen Sie?«

Henri nahm sie und öffnete den Verschluss. Er hatte Claire zu ihrem Geburtstag eine Tasche schenken wollen, doch sie traute seinem Geschmack nicht. Lieber hatte sie sie sich selbst gekauft und ihm mit süffisantem Lächeln den Kassenbon präsentiert. *Willst du mir das Geld geben oder wie sollen wir das handhaben?* Dieses grässliche

Lacklederding hätte er sicher nicht ausgesucht. Warum hatte die Tasche keinen einzigen Kratzer abbekommen?

Das Handy war inzwischen verstummt. Henri wühlte in Claires Sachen: ein zusammengerollter Stapel mit Notenblättern, ihr Portemonnaie, Zigaretten – seit wann rauchte Claire?!? –, eine Sonnenbrille, mehrere Lippenstifte und eine Tube Handcreme. Ganz unten lag das Handy. *Verpasster Anruf*, stand auf dem Sperrbildschirm. Darunter war der Name und die Nummer von Axel Kubicki zu sehen. Er war früher Claires Manager gewesen, hatte ihre Konzerttermine koordiniert und ihre Plattenaufnahmen vermarktet. Ein kettenrauchender Klavierspieler, der nicht genug Talent hatte, um selbst ein großer Pianist zu werden. Immerhin hatte er sich einen Namen als Musikmanager gemacht. Claire war eine seiner besten Künstlerinnen gewesen.

Warum meldete sich Axel Kubicki bei Claire? Ausgerechnet jetzt? Soviel Henri wusste, hatten sie seit Jahren kaum Kontakt gehabt. Claire, die jahrelang nicht auf Tournee gehen konnte, weil erst die Kinder gekommen waren und dann ihr Vater einen Schlaganfall erlitten hatte, war für Axel uninteressant geworden.

Henri schob Axels Nummer beiseite, mit ihm wollte er jetzt nicht sprechen. Prompt erschien eine Textnachricht auf dem Display. Von Axel Kubicki. Verschickt vor einer halben Stunde.

Kannst du in einer halben Stunde zurück sein? Wir brauchen dich dringend für ein paar Entscheidungen!

Henri runzelte die Stirn. Was ging hier vor?

»Was ist los?«, fragte Lenz.

»Claire's ehemaliger Manager hat sie angerufen. Und eine Nachricht geschickt.«

»Was will er von Claire?«

»Das würde ich auch gern wissen.«

Henri wählte Axels Nummer.

»Claire! Wo bleibst du denn?«, hörte er ein paar Sekunden später Axels Raucherstimme. »Wir warten auf dich!«

»Hier ist nicht Claire, hier ist Henri!«

»Oh ...«

Schweigen. Henri wartete.

»Bist du ihr nun also doch auf die Schliche gekommen?« Axel lachte gekünstelt. »Ich war von Anfang an nicht damit einverstanden, dass sie dich nicht eingeweiht hat. Du musst das schließlich auch mit deinem Chef regeln, dass du eine Auszeit nimmst, wenn sie auf Tournee geht. Da kann sie nicht einfach eines Tages kommen und sagen: *Du, ab morgen bin ich für ein paar Monate unterwegs auf Comeback-Tournee.* Aber sie wollte es unbedingt so haben.« Axel hüstelte. »Wie hast du es denn herausgefunden? Hast du meine Nachricht auf dem Handy gelesen?«

»Ja, das habe ich ...«

»Und was sagst du dazu? Zu Claires Comeback-Tournee?«

»Es wird keine Tournee geben.«

»Mensch, Henri, ich verstehe ja, dass du sauer bist wegen ihrer Geheimnistuerei. Aber deswegen musst du doch nicht gleich ...«

»Claire hatte einen Unfall. Sie ist tot, Axel. Deshalb wird es keine Tournee geben.«

Henri beendete das Gespräch. Er sah zu Lenz.

»Sie hat heimlich eine Comeback-Tournee vorbereitet. Sie plante, mich vor vollendete Tatsachen zu stellen. Offensichtlich hat sie eine Besprechung mit ihrem alten Manager unterbrochen, um Jonathan rasch nach Starnberg zu fahren. Deshalb war sie so in Eile, sie wollte schnell wieder zurück in der Stadt sein.«

Vorher hatte Henri vermieden, Claire anzusehen, doch nun starrte er sie an, als ob auf ihrem schmalen, zarten Gesicht eine Antwort abzulesen sein könnte. Warum hatte sie nicht mit ihm über die Tournee gesprochen? Warum hatte sie hinter seinem Rücken eine solche Entscheidung getroffen? Warum hatte sie nicht darauf vertraut, dass sie gemeinsam eine Lösung finden würden?

Henri wandte sich ab. Er ging zu Jonathan, der noch immer in den Scherben lag. Henri kniete neben ihm nieder, er spürte das spitze Glas, das sich in seine Knie bohrte, aber es war ihm egal. Jonathans Blick war starr in

den Himmel gerichtet. Henri zog ihn an sich, Jonathans Blut färbte Henris weißes Hemd rot.

Wäre er doch selbst gefahren, um Jonathan zum Spiel zu bringen ... Hätte er Claire nicht dazu gezwungen ... Hätte er ihr Verhalten aufmerksamer beobachtet ... Hätte er versucht, die zunehmende Distanz zwischen ihnen beiden zu überwinden ... Dann wäre sein Sohn jetzt noch am Leben.

Wieder fühlte es sich an, als ob scharfkantige Scherben wie die unter seinen Knien auch in seinem Inneren wühten. Unwillkürlich rückte Henri von Jonathan ab, betrachtete das blutige Gesicht mit den vielen Schnitten und dem reglosen Blick. Nie wieder würde er Jonathans verschmitztes Lachen sehen, nie wieder seine vorlaute Stimme hören, nie wieder seinen verschwitzten Körper riechen, nie wieder seinen Puls spüren, wenn sie sich nach dem Kicken im Garten auf dem Rasen kugelten, nie wieder seinen Atem fühlen, wenn er ihm etwas ins Ohr flüsterte.

Hätte ich geahnt ...

Henri strich über Jonathans weit aufgerissene Augen und schloss mit den Fingerspitzen seine Lider. Er drückte ihn fest an sich, atmete seinen Geruch ein, spürte die Wärme aus seinem Körper entweichen. Tränen liefen über sein Gesicht.